

Erfahrungsbericht Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg

Im Rahmen des Studiengangs „Ökumene und Religionen“ habe ich im Sommersemester 2018 mein Externsemester an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg (HfJS) absolviert.

Ohne viel über meinen neuen Studienort zu wissen, war es für mich zunächst reizvoll, in einer „alteingesessenen“ Universitätsstadt zu studieren. Heidelberg beherbergt mit der 1386 gegründeten Ruprecht-Karls-Universität die älteste Universität Deutschlands und ist damit eine der ältesten Universitätsstädte Europas. Mit seinen ca. 150.000 Einwohner*innen ist Heidelberg kleiner, als ich es aus dem beschaulichen Oldenburg gewohnt war. Landschaftlich und historisch bietet Heidelberg jedoch ganz neue Perspektiven: Die vom Neckar durchzogene Stadt liegt im Tal zwischen Königsstuhl und Gaisberg. Erhaben thront die Schlossruine über der Altstadt am Nordhang des Königsstuhls, vorbei an zahlreichen Verbindungshäusern. Wem der Aufstieg dorthin noch nicht genug ist, kann vom Heidelberger Schloss aus über mehr als 1.200 (laut handschriftlicher Korrektur auf einer Ausschilderung 1.355) Stufen die sogenannte „Himmelsleiter“ hinaufsteigen und den Gipfel des Königsstuhls erklimmen. Natürlich habe ich als Theologiestudentin nicht lange gezögert – zugegebenermaßen hat für mich das Wort „bergauf“ in Heidelberg eine ganz neue Bedeutung bekommen.

Die Stadt selbst ist mit ihren zahlreichen Cafés, Kneipen und Veranstaltungen geprägt durch ein lebendiges Studierendenleben – kein Wunder bei knapp 40.000 Studierenden. An der HfJS studieren jedoch nur wenige von ihnen; im Sommersemester 2023 waren es ca. 100 Studierende. In meinen Augen macht genau diese geringe Zahl an Studierenden den Charme der Hochschule aus, die einen ganz eigenen Kosmos darstellt. Da ich an beiden Institutionen eingeschrieben war, eröffneten sich mir sowohl die große und international geprägte Universitätswelt als auch die familiäre Umgebung eines kleinen Studienortes.

Für die Aufnahme des Studiums an der HfJS ist es notwendig, sich gleichzeitig an der Universität Heidelberg zu immatrikulieren, was verschiedene Vorteile mit sich bringt: Zum einen ist die Nutzung der architektonisch beeindruckenden Universitätsbibliothek gewährleistet, und auch die Teilnahme an Universitätskursen, beispielsweise in der Theologie, war möglich. Zum anderen besteht die Möglichkeit, sich für ein Zimmer im Studierendenwohnheim zu bewerben. Heidelberg ist leider nicht dafür bekannt, viele – und vor allem günstige – Wohnungen oder WG-Zimmer anzubieten. Umso mehr war es für mich ein wahrer Glücksgriff, ein Zimmer im Studierendenwohnheim im Neuenheimer Feld zu ergattern. Die Wohnheime dort sind wie ein Viertel für sich mit einer eigenen, von Studierenden betriebenen Kneipe und nahe gelegenen Einkaufsmöglichkeiten. Das Beste war jedoch: Ich lebte direkt an den Neckarwiesen, wo man sich mit Freund*innen trifft, Sport macht, in Ruhe liest oder einfach das schöne Wetter genießt. Da ich im Sommersemester dort war, verbrachte ich meine Frei-

zeit fast ausschließlich im Freien. Für jemanden aus Norddeutschland eine ganz neue Erfahrung: Das gute Wetter muss ja genutzt werden! Gleichzeitig waren es nur zehn Minuten mit dem Fahrrad zur HfJS und in die Innenstadt.

Die HfJS selbst bietet sehr viel mehr, als ihr Name auf den ersten Blick vermuten lässt. Neben den Jüdischen Studien ist es möglich, andere Studiengänge zu belegen, wie Jüdische Religionslehre, Nahoststudien, Jüdische Soziale Arbeit oder auch Jüdische Museologie. Ich entschied mich im Rahmen meines Ökumene-Masterstudiums für Letzteres, da ich bereits Praktika in Museen absolviert hatte und museale Arbeit neben (Erwachsenen-)Bildung zu meinen Berufswünschen zählte und bis heute mein Interesse weckt. So absolvierte ich nach meinem Externsemester mein Praktikum und das dazugehörige Projekt an einer Gedenk- und Begegnungsstätte (Ehemalige Jüdische Schule in Leer). Hieraus entwickelten sich Arbeitsbeziehungen und Projekte, an denen ich noch heute beteiligt bin.

Doch nicht nur in Bezug auf die Studiengänge eröffneten sich mir an der HfJS ganz neue Optionen: Neben vielen historischen Seminaren belegte ich beispielsweise Jiddisch – und lernte es lieben – sowie nahm am kulturellen Leben der Hochschule teil. Dies umfasste jüdische Feste, Schabbatfeiern, die koschere Mensa und den Hochschulchor. All diese Angebote prägten meinen Alltag in Heidelberg – ich aß auch in der Mensa, wenn ich gar keine Veranstaltungen hatte, oder sang abends im Chor, der ausschließlich hebräische oder jiddische Lieder im Repertoire hatte. Nicht zuletzt lernte ich zahlreiche Menschen aus unterschiedlichen Ländern wie Schweden, Polen, Israel und den USA kennen. Englisch zu sprechen gehörte zum Alltag (oder auch, sein Ivrit zu verbessern).

Noch heute pflege ich die in Heidelberg entstandenen Freundschaften und zehre von diesem sehr intensiven Semester, in dem ich so viel über mich selbst, das Judentum sowie jüdisches Leben und Kultur lernen durfte.

(Friederike Henjes)